

anonym veröffentlichte, Verwerthung fanden, läßt sich nicht bestimmen. Die nächsten zwölf Jahre (1562—1574) verbrachte Faustus am Hofe des ihn hochschätzenden Herzogs Franz de' Medici zu Florenz, ganz in die Unthätigkeit des Hoflebens versunken, wie er später klagte. Doch verfaßte er in dieser Zeit eine kleine theologische Abhandlung *De sacras scripturas auctoritate*. Der Drang nach freier theologischer Forschung veranlaßte ihn, ohne nachgesuchte Entlassung Freuden und Ehren des Hoflebens, ja selbst das Vaterland heimlich zu verlassen. Er begab sich nach Basel, wo er im Verkehr mit älteren Bekannten an der weitem Ausbildung seines Systems arbeitete. In dieser Zeit entstanden zwei seiner bedeutendsten Werke: *De Jesu Christo Servatore* und *De statu primi hominis ante lapsum*. Mitten in dieser Thätigkeit traf ihn 1578 die Einladung von Blandrata (s. d. Art.) nach Siebenbürgen zur Befehrung des Konadoranten Davidis (s. d. Art.), die ihm aber nicht gelang. Der wegen des gewaltthätigen Verfahrens gegen letztern ausbrechende Haß, sowie eine im Lande wüthende Pest bestimmten Faustus, Siebenbürgen schon 1579 wieder zu verlassen und nach Polen zu gehen. Hier war er nun bis zu seinem Tode unermülich thätig, die verschiedenen Differenzen unter den Unitariern auszugleichen und alle Parteien zu einer großen Gemeinschaft zu vereinigen. Zwar wurde ihm anfänglich wegen Verwerfung der Wiedertaufe und anderer anabaptistischen Grundsätze die Aufnahme verweigert, allein er wirkte trotzdem unermülich in Wort und Schrift, auf Synoden und in Unterredungen für den Unitarismus und hatte schließlich die Genugthuung, seine Thätigkeit mit Erfolg gekrönt zu sehen. Vor Allem wurde die anabaptistische Richtung auf der Synode zu Ratow 1603 ausgemergelt, und auch in anderen Punkten fanden Socinus Ansichten immer größern Anhang. Er hatte zunächst in Krakau Aufenthalt genommen, verließ es aber 1588 wieder aus Furcht vor politischen Verfolgungen und siedelte sich in einem nahen Dorfe an. Hier heiratete er die Tochter des adeligen Dorfbesizers, wodurch er bedeutenden Einfluß unter dem polnischen Adel gewann. Im J. 1585 lehrte Faustus nach Krakau zurück, von wo er 1588 die Synode zu Brest in Litauen besuchte, die seinen Einfluß auf die Unitarier dauernd befestigte. Einige Jahre später (1594) wurde Faustus Socinus von einer Truppe Militär thätlich mißhandelt und 1598 am Himmelfahrtstage, da er krank zu Bette lag, von Krakauer Studenten überfallen, halbnackt durch die Stadt geschleppt und nur durch das Eingreifen eines Universitätsprofessors vor der beabsichtigten Ertränkung in der Weichsel gerettet. Während dieses Tumults wurden alle Schriften und Bücher, deren man in seiner Wohnung habhaft werden konnte, auf den Marktplatz geschleppt und dort verbrannt. Unter denselben befanden sich manche, deren Wiedererlangung

Socin, wie er sagte, mit dem Leben erkaufte hätte, so namentlich eine Schrift gegen den Atheismus. Faustus fand nun eine Zuflucht in dem Dorfe Luclawice in der Nähe Krakau's, wo er am 3. März 1604 starb. Die zahlreichen Werke des vielverfolgten Mannes wurden von seinem Neffen Wisznowaty gesammelt; sie füllen die zwei ersten Bände der *Bibliotheca fratrum Polonorum*, Irenopoli 1656 (auch unter dem Titel *Fausti Socini Senensis opera omnia in duos tomos distincta*). Neben vielen polemischen Schriften und zahlreichen Briefen (*Biblioth. I, 359 sqq.*) finden sich Werke dogmatischen und exegetischen Inhaltes; zu nennen sind außer den bereits erwähnten die *Praelectiones theologicae*, sozujagen die *Loci des Socinianismus* (unvollendet); dann die Hauptschrift Socins: *Christianae religionis brevissima institutio, per interrogationes et responsiones, quam vulgo catechismum vocant* (*Biblioth. I, 651 sqq.*), gleichfalls unvollendet, die Vorlage für den spätern Ratow'schen Katechismus. Das Urtheil über Faustus Socinus ist verschieden ausgefallen, am herbsten von seinen orthodox-protestantischen Gegnern, die ihn als einen Sendling der Hölle ansahen. Daß er mit seinem zerfetzenden Skepticismus und oberflächlichen Rationalismus die Fundamente des Christenthums unterwühlte und so von allen Reformatoren am destructivsten wirkte, geben selbst seine Verehrer zu. Der Antitrinitarismus ist übrigens die logische Konsequenz der Reformation des 16. Jahrhunderts. Nachdem die Reformatoren die kirchliche Auctorität zertrümmert und auf religiösem Gebiete dem Subjectivismus freie Bahn geschaffen, war es ein ebenso inconsequentes als vergebliches Bestreben, der religiösen Neuerung willkürlich Grenzen ziehen und die eigentlich theologisch-christologischen Dogmen unverändert von der katholischen Kirche herübernehmen zu wollen. Es konnte nicht fehlen, daß mehr speculativ veranlagte Geister bei dieser Inconsequenz nicht stehen blieben, sondern auf Grund des aufgestellten Subjectivitätsprincipals zur Bekämpfung auch dieser Lehrsätze und damit bis zur Negation des Christenthums fortschritten. So zeigten sich denn auch schon in den Stammländern der Reformation, in Deutschland und der Schweiz, alsbald antitrinitarische Regungen, vertreten durch Männer wie Häger, Desl. Kauh, Joh. Campanus u. A., während die Vertreter solcher Irrungen in Italien, wo der Boden durch die Renaissance für die religiöse Rennerung hinlänglich vorbereitet war, doch bei der Befehl im eigenen Vaterlande meistens auswärts eine Zuflucht suchten und damit für andere Länder rührige Agitatoren wurden, so Blandrata in Siebenbürgen, Faustus Socinus in Polen. Durch letztern erhielt der Unitarismus einen bedeutenden Aufschwung und gelangte sogar zu einer gewissen Blüte. Bald nach Socins Tode erschien (1606) der von ihm in Gemeinschaft mit seinem Freunde